

soziales Konstrukt, das wesentlich von den jeweils herrschenden Erfahrungshintergründen bestimmt wurde und wird. Die Memoria ist ein gruppenbezogenes Phänomen, das sich durch Kommunikation und Interaktion in der Tradierung bestimmter kollektiver Verhaltensmuster herstellt. Alles Erinnern ist stets ein instrumentalisiertes, aus den gegenwärtigen Bedingungen heraus erwachsenes, versicherndes Zurückblicken. Den Brückenschlag zu diesen Ansätzen der historischen Forschung stellt Muller nicht her, obwohl die Ergebnisse seiner beeindruckend umfassenden Archivrecherche diese Forschungen bestätigen. Methodologische Reflektionen sind nicht die Stärke von Mullers Buch, das aus der sorgfältigen Lektüre der Quellen und der analytischen Betrachtung der Kunstwerke Rückschlüsse auf die gesellschaftlichen Kontexte ihrer Entstehung zieht. Wie in einem Brennglas werden in der Sint-Jacobskerk und ihrer Ausstattung gesellschaftliche Prozesse der Vergangenheit gebündelt sichtbar gemacht. Jeffrey Muller ist das Ergebnis einer mehrjährigen, intensiven Forschung in den bislang kaum genutzten archivalischen Quellen der Kirche. Dabei werden nicht nur einzelne Ereignisse und Werke in den Blick genommen, sondern die Ergebnisse zu der Summe der dokumentarischen Quellen ins Verhältnis gesetzt. Das erbringt unter anderem zahlreiche neue Einsichten zur Bewertung der ansonsten gut erforschten Rubens-Kapelle mit sich (363ff.), wobei schon die Beerdigung des Malers in ihrem Aufwand in jeder Weise außergewöhnlich war (495ff.). Sowohl im Blick auf einzelne Werke wie in der gesellschaftlichen Perspektivierung ist Mullers faktenreiches Buch ein Gewinn. Nicht das geringste Verdienst des Verfassers ist es, dass er die Fülle der historischen und kunsthistorischen Informationen so gut aufbereitet hat, dass die Lektüre nicht nur lehrreich, sondern auch spannend ist. Dem Buch ist deshalb auch über die Kreise der Spezialforschung hinaus eine breite Leserschaft zu wünschen.

NILS BÜTTNER
Stuttgart



Nico Kirchberger; Schau(spiel) des Okkulten. Die Bedeutung von Mesmerismus und Hypnotismus für die bildende Kunst im 19. Jahrhundert (Kunstwissenschaftliche Studien, Bd. 186); Berlin/München: Deutscher Kunstverlag 2016; 256 S., 21 farb. u. 95 s/w-Abb.; ISBN 978-3-422-07328-9; € 49,90

Das Okkulte als Inspirationsquelle ist seit der epochalen Ausstellung von Maurice Tuchman ‚The Spiritual in Art. Abstract Painting 1890–1985‘ in Los Angeles ein festgesetztes Gegengewicht zum vermeintlichen Rationalismus der Moderne des 20. Jahrhunderts. Es wurde seither in einer Reihe weiterer Ausstellungen thematisiert und in vielen Monografien zu einschlägig affinen Künstlern – von Wassily Kandinsky bis Marc Rothko – ange-

sprochen oder gar zur Grundlage der Werkinterpretationen. In diesem Diskurs wurde ausgehend von dem epochalen Werk *Isis unveiled* der russisch-US-amerikanischen Autorin Helena Petrovna Blavatskys in der Regel auch auf Franz Anton Mesmers Lehre über den Magnetismus und die Hypnose hingewiesen, ohne dass diese Quelle weiter berücksichtigt worden wäre. Die Literaturhistoriker haben sich hingegen im Rahmen der Goethezeit schon lange mit der Magnetismus-Mode beschäftigt, die unter anderem in den Werken von Friedrich Schlegel, Friedrich Schlegelermacher und Clemens Brentano deutlichen Niederschlag gefunden hat. Nico Kirchberger hat nun den Bogen vom 18. Jahrhundert bis zur Kunst um 1900 geschlagen und damit erstmals in der deutschsprachigen Kunstwissenschaft die Wurzeln des Okkulten mit den daraus im Laufe der Kunstgeschichte des 19. Jahrhunderts sprießenden Folgen verbunden.

Der ‚Animalische Magnetismus‘ des traditionell ausgebildeten Arztes Franz Anton Mesmer ging davon aus, dass alle organischen Körper mit einem Fluidum umgeben seien, dessen Störung zu Krankheiten führe und dessen Heilung durch Magnetismus möglich sei. Laienhaft gesprochen lebt einiges dieser Theorie in der heutigen Alternativmedizin und Anthroposophie weiter und ist uns daher bis heute gar nicht so fern, wie man beim Stichwort ‚18. Jahrhundert‘ denken könnte. Mesmer versetzte seine Patienten – meist Patientinnen – in abgedunkelten Räumen, von Musik begleitet, in Hypnose, um mit seinen Magneten eine ‚Krise‘ des Fluidums auszulösen, die wiederum den Heilprozess in Gang setzen sollte. Diese Versuchsanordnung erinnert schon in vielen Aspekten an die vielen Nachfolgeunternehmen des 19. Jahrhunderts vom Somnambulismus über Hypnotismus bis hin zum Spiritismus.

Weit über seine Wirkungsstätten hinaus wurde Mesmers Methode zum Beispiel durch Karl von Knoblauchs *Taschenbuch für Aufklärer und Nichtaufklärer* durch die Illustrationen von Daniel Nikolaus Chodowiecki bildlich greifbar. Dieser führt die Methode eindringlich vor Augen, während sie zeitgleich zum Opfer der Karikatur wird. Denn umstritten blieben die Ansichten und die Methode Mesmers immer. Ob der Magnetismus zuvor schon Niederschlag in der Kunst gefunden hat, wurde und wird diskutiert, denn der Kontakt Messmers mit Franz Xaver Messerschmidt, der den Arzt porträtierte, ist bereits belegt. Unklar ist, ob Messerschmidt mit Mesmers Anwendung der magnetischen Ströme bekannt wurde, die der Arzt erst nach dem belegten Kontakt entwickelte. So legt Kirchberger diese Spekulation in der Messerschmidt-Literatur als solche dar, ohne sich selbst festzulegen, ob Messerschmidts sogenannte Charakterköpfe eine erste Umformung des Magnetismus in der Kunst sein könnten.

Ludwig Ferdinand Schnorr von Carolsfeld, der ältere, weniger bekannte Bruder von Julius Schnorr von Carolsfeld, wurde von Friedrich Schlegel in die Wiener Kreise der Magnetiseure nach Mesmer eingeführt und sein Schlüsselbild der Wiener Romantik, die heute im Wiener Museum bewahrte Darstellung der Hl. Cäcilia, entstand aus den gemeinsamen Visionen mit einer bekannten Patientin – später hätte man wohl von ‚Medium‘ gesprochen –, der polnischen Gräfin Leśniowska. Kirchberger

kann die Aquarellporträts von vier ‚Seherinnen‘, die sich heute im Museum Georg Schäfer in Schweinfurt befinden, überzeugend mit dem bislang kaum berücksichtigten Wirken Schnorrs als Magnetiseur verbinden.

Ausgehend von der Wiener Szene verfolgt Kirchberger die Mesmer-Rezeption bei den Zeitgenossen der Dresdner Romantik, Gotthilf Heinrich Schubert und Friedrich Schleiermacher, denn Mesmers Ideen spielten aus dieser Perspektive auch in den Diskurs um höhere Erkenntnis, Fantasie und Inspiration. En passant deutet der Autor damit eine andere Perspektive auf die Kunsttheorie von Caspar David Friedrich und Carl Gustav Carus an. Von hier aus schwenkt er dann auf die bekannte Linie der Klecksographie des Justinus Kerner bis hin zu Victor Hugo. Leider bleibt die inspirierende Ausstellung der Frankfurter Schirn von 2007 ‚Turner, Hugo, Moreau. Entdeckung der Abstraktion‘ unberücksichtigt, wahrscheinlich weil diese wiederum die Entwicklungsgeschichte des Okkulten nur streift. Dafür beleuchtet er Randfiguren wie Théophile Bra und Hugo d’Alesi, was den Facettenreichtum des Buches, das gerade nicht die berühmten Namen abhandeln möchte, bereichert.

In der Mitte des 19. Jahrhunderts spaltet sich der Mesmerismus dann in Hypnotismus und Spiritismus und der Leser nähert sich den Bereichen des Okkulten, die durch zahlreichere Einzelstudien – Aufsätze, Monografien und Ausstellungen – bereits besser bekannt sind wie Gabriel von Max und Albert von Keller bis hin zu Alfons Mucha. Die Ikonografie der Erweckung der Tochter des Jairus wird zu einer Mode, die vor dem Hintergrund des Hypnotismus viel verständlicher ist.

Das vorletzte Kapitel ist dem *Theater der Hysterie* mit Jean-Martin Charcots Wirken an der Salpêtrière gewidmet, ein Themenfeld, das in den letzten 20 Jahren vielfach beachtet wurde, das aber ausgehend vom Magnetismus und angebunden an die konkreten künstlerischen Versuche mit Hypnose und ‚Hysterie‘ sich nicht im Referieren von Literatur erschöpft. Mit Künstlern wie Albert Besnard und Carlos Schwabe bringt Kirchberger Beispiele, die für eine ebenso intensive wie bislang kaum beachtete Auseinandersetzung mit der zeitgenössischen Medizin bürgen.

Suggestion und Trancetanz beenden das Buch und mit dem Ausdruckstanz um 1900 nicht bei den eingangs erwähnten Wurzeln der Moderne und der Abstraktion, sondern bei Körpererlebnis und Lebensreform, also einer eher performativen Wurzel der Moderne.

Den Überblick zu wagen, kann in ehrenvollem Scheitern enden. Das ist Nico Kirchberger erspart geblieben. Er bietet einen großen Bogen der okkulten Wurzeln und Anregungen der Kunstgeschichte vom späten 18. bis ins frühe 20. Jahrhundert. Den Mesmerismus in seinen allmählichen Filiationen einmal ernst genommen und stringent die Wege seiner Weiterentwicklung verfolgt zu haben, erweist sich als fruchtbare, neue Perspektive auf die Kunst des 19. Jahrhunderts. Das aspektreiche Buch wird sicherlich noch Ausgangspunkt zu weiteren Studien zu dieser Inspirationsquelle sein.

ANDREAS STROBL
München